

Der atmende Gott

Reise zum Ursprung des modernen Yoga





Yoga bedeutet Konzentration bis an die Grenze des Möglichen.

Alamelu, im April 2010

Der atmende Gott

Reise zum Ursprung des modernen Yoga
ein Dokumentarfilm von Jan Schmidt-Garré

Österreichstart: 2. März 2012

KAMERA DIETHARD PRENGEL TON THOMAS KELLER, MARTIN MÜLLER, PATRICK VEIGEL SZENENBILD IRINA KROMAYER SCHNITT GABY KULL- NEUJAHR BFS LICHTBESTIMMUNG S. GANESAN MISCHUNG EBERHARD WECKERLE
MUSIK RIMSKY-KORSAKOFF, SORABJI, FEUCHTWANGER REGIEASSISTENZ BARBARA ECKLE PROJEKTBERATUNG UND CHOREOGRAPHIE R. ALEXANDER MEDIN PRODUKTIONSLEITER SURYA
PRODUZENTEN JAN SCHMIDT-GARRE, MARIEKE SCHROEDER REGIE JAN SCHMIDT-GARRE
KODAK INDIA LTD. PRASAD FILM LABORATORIES, CHENNAI UND MUMBAI GEFÖRDERT VON MEDIA, FFA, FFF UND DFFF IM VERLEIH DER MFA+ © PARS MEDIA 2011 35 MM DOLBY SR STEREO 105 MIN.

Der atmende Gott – Reise zum Ursprung des modernen Yoga

Was ist Yoga - Ein ertümlicher Ritus? Indische Gymnastik? Eine Art Religion?

Was macht man da eigentlich, wenn man Yoga macht?

Und: wo kommt Yoga her, wie ist es entstanden?

„Der Atmende Gott“ zeigt erstmals die maßgeblichen Erfinder des modernen Yoga vor einer Kamera vereint: Historische Aufnahmen des zeigt man Schmidt-Garre, was zuvor vor den Augen des Westens verborgen gehalten wurde: das Götterbild Narasimhas, des atmenden Gottes. Lehrfahrt zu verschiedenen Meistern der indischen Disziplin. Sie vollendet sich nach fünf Jahren Drehzeit vor einem Mini-Tempel für Eingeweihte. Hier beibringen durfte. Jan Schmidt-Garre, erzählender Regisseur, betreibt selbst Yoga. Seine Reise zum Ursprung des modernen Yoga ist zugleich eine sowie die alles andere als gewöhnlichen Lehrstunden mit dem legendären Iyengar, der bereits Yehudi Menuhin die Lehre des Atmenden Gottes Urvaters Krishnamacharya, Interviews mit einem hochbetagten Pattabhi Jois (Meisterschüler Krishnamacharyas, der während der Dreharbeiten starb)

Angeblich war der Körper des Luftwesens zu mehreren Millionen Asanas bereit.

Ab 2. März 2012 österreichweit im Kino.



Der atmende Gott – Reise zum Ursprung des modernen Yoga

Durch das Jogging haben Turnschuhe ihren Eingang in die weltweite Alltagsmode gefunden; durch Yoga wurden fernöstliche Denkweisen im Westen salonfähig. Der Lifestylekonzern Nike kennt für seine Werbekampagnen des 21. Jahrhunderts nur noch zwei Archetypen des Großstädtlers: Joggende und Yoginis. Männer gehen laufen, Frauen machen Yoga? Doch was ist das eigentlich, was geschieht, während man das macht? Was ist Yoga? Ein urtümlicher Ritus? Indische Gymnastik? Eine Art Religion – oder doch eher exotisches Variété, im Irgendwo angesiedelt zwischen Schlangemenschen und gepflegter Hyperventilation?

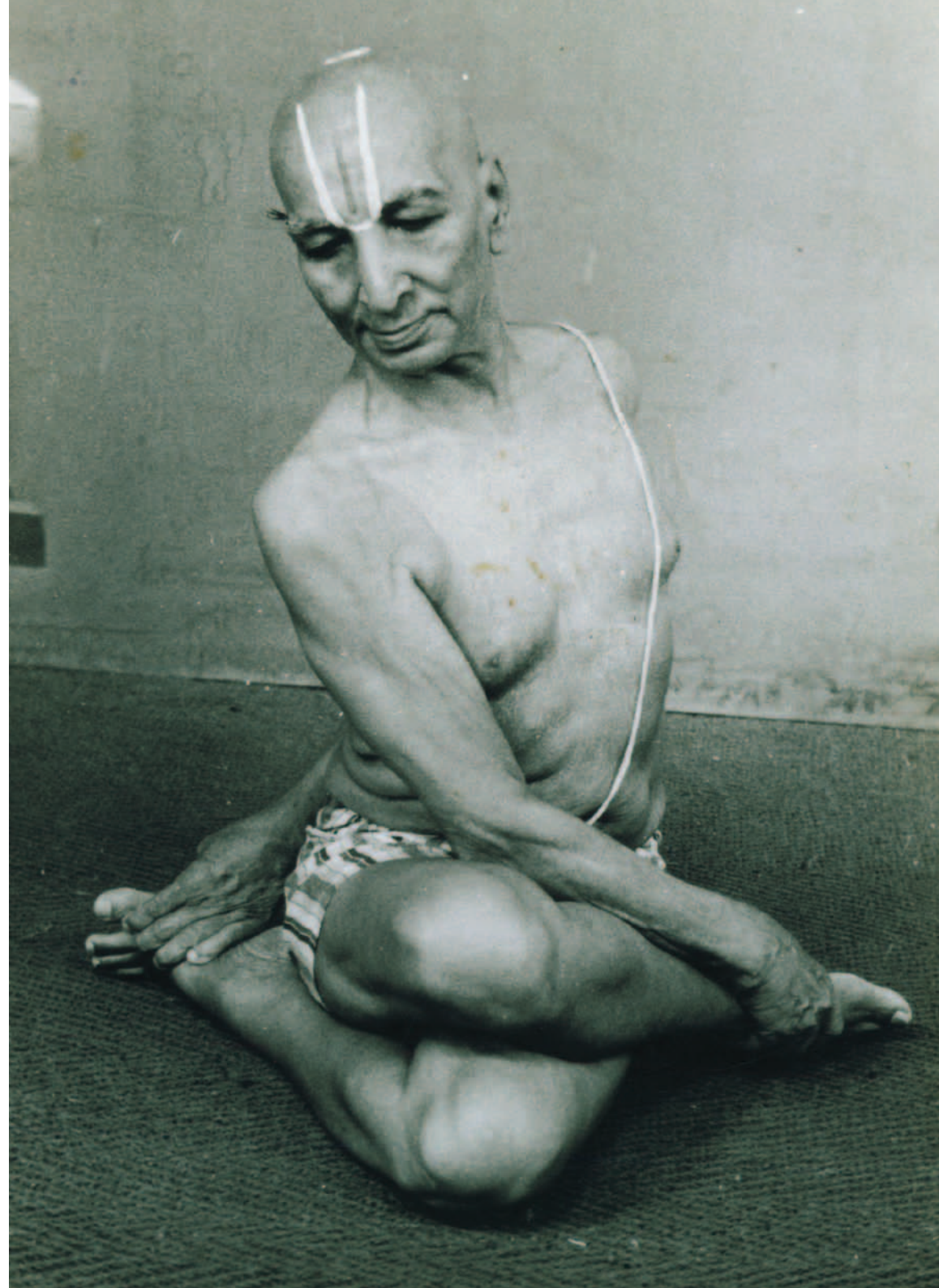
Regisseur Jan Schmidt-Garre folgt, wie immer in seinen Filmen, seiner persönlichen Neugier und entdeckt, weil Wahrheit mit Wahrheit belohnt wird, Überraschendes. Auf authentischem Filmmaterial gedreht, in klassisch kadrierte und ausgeleuchtete Bilder gesetzt und komplett in Indien und für die Kinoleinwand produziert, öffnet sich der Blick auf ein ungewohntes, ungewöhnlich normales Indien, das jenseits bunter Holi-Feste und aschebestäubter Gurus eine ganz eigene Magie entfaltet. Schmidt-Garres Film ist eine Reise zu den Wurzeln des modernen Yoga, der noch im Indien des frühen zwanzigsten Jahrhunderts eine geringgeschätzte Form von Zirkus war: „Nur für Bescheuerte und Verklemmte“, wie sich einer der Protagonisten bitter erinnert. Was Schmidt-Garre findet, ist der Zauber einer Alltagspraxis, deren mythische Verklärung uns hierzulande oft den Blick auf das unerzählte Wesentliche ver-stellt. „Der Atmende Gott“ ist dabei vor allem auch ein aufregendes Zeitdokument, das die maßgeblichen Erfinder des modernen Yoga vor einer Kamera vereint. Noch nie gezeigte historische Aufnahmen des Yoga-Urvaters Krishnamacharya, seines Schülers Pattabhi Jois, der während der Dreharbeiten starb, sowie des legendären Iyengar, der bereits Yehudi Menuhin die Lehren des Atmenden Gottes beibrachte.

das Götterbild Narasimhas, des atmenden Gottes. Angeblich war der Körper des Luftwesens zu mehreren Millionen Asanas bereit. vor einem spärlich beleuchteten Tempel für Eingeweihte. Hier zeigt man Schmidt-Garre, was zuvor vor den Augen des Westens verborgen gehalten wurde: Die Reise des Regisseurs, der selbst Yoga treibt und im Laufe des Films von den großen Alten unterrichtet wird, vollendet sich nach fünf Jahren Drehzeit

35 mm · 105 Minuten · ab 2. März 2012 im Kino

T. Krishnamacharya

Geboren um 1890 in Muchukunte/Südindien, gestorben 1989. Er gründet die „Yogashala“, die einflussreichste Yogaschule der Welt.





B. K. S. Iyengar

Geboren 1918 in Bellur/Südindien. Als Kind leidet er unter Malaria, Typhus und Tuberkulose. Es gelingt Krishnamacharya, der mit Iyengars Schwester verheiratet ist, ihn zu heilen. Iyengar studiert Yoga bei Krishnamacharya und unterrichtet selbst von 1937 an Yoga in Pune. In den 50er Jahren wird der Geiger Yehudi Menuhin sein Schüler und bringt ihn in den Westen. Iyengar wird zum berühmtesten Yogalehrer seiner Zeit. Er veröffentlicht 25 Bücher, darunter den Klassiker "Light on Yoga", und verbreitet seine Lehre in mehreren hundert Iyengar-Schulen in der ganzen Welt. Im Jahr 1996 nimmt Time Magazine B. K. S. Iyengar in die Liste der "100 einflussreichsten Persönlichkeiten des 20. Jahrhunderts" auf.



Pattabhi Jois

Geboren 1915 in Kowshika/Südindien. Mit zwölf sieht er eine öffentliche Demonstration Krishnamacharyas, die ihn so stark fasziniert, dass er beschließt, sein Leben dem Yoga zu widmen. Er studiert bei Krishnamacharya an der Yogashala in Mysore. 1948 gründet er das Ashtanga Yoga Research Institute in Mysore, wo er bis zu seinem Tod, während der Dreharbeiten zu „Der Atmende Gott“, lehrt.

„Man muss kein Hindu sein“ – Regisseur Jan Schmidt-Garre

In ihrem filmischen Werk haben Sie sich bislang vor allem mit den Darstellenden Künsten beschäftigt – Oper, Theater, Tanz. Warum jetzt eine Dokumentation über den Ursprung des modernen Yoga?

Es gibt sicher einen Bezug zu meinen anderen Interessen, denn Yoga hat auch diesen Theater-Aspekt. Mit den nachgestellten Demonstrationen der Asanas, den nachgestellten öffentlichen Aufführungen vor der Familie des Maharadschas beispielsweise, zeige ich diesen Aspekt auch in meinem Film. Das ist eine Seite des Yoga, die bislang eher unbekannt war. Damals, zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts, wurde das aber als Werbemaßnahme für Yoga sehr viel gemacht. Trotzdem war das nicht der Auslöser für meinen Entschluss diesen Film zu machen. Der Auslöser war die persönliche Erfahrung.

Sie wollten eigentlich nur Ihre Frau zur Yoga-Stunde begleiten –

Ja, und kam da hin, ohne mir davon ein Erlebnis zu erhoffen; war dann aber eigentlich schon während der ersten Wochen an den Punkt gelangt, an dem ich heute noch bin – also nicht von meinem Können her, da bin ich fortgeschritten, aber was meine Erfahrung anbetrifft. Die war ganz früh schon da.

Was war das für eine Erfahrung?

Ich spürte eine Verbindung von Geist und Körper auf eine Weise, wie ich es davor nicht kannte. Diese Erfahrung ist unwiderstehlich. Und meiner Ansicht nach läuft das vor allem über den Atem. Der Atem verbindet den Geist mit dem Körper. Und es passiert eine Vergeistigung des Körpers und eine Verfleischung des Geistes. Eine Inkarnation. Ich muss dazu sagen, dass ich das Glück hatte, einen Lehrer zu haben, Patrick Broome, der mich

so unterrichtete, dass ich das von Anfang an spüren konnte. Man kann Yoga auch als reine Fitness-Routine betreiben. Dann bekommt man von solchen Dimensionen nichts mit. Mich hätte das dann nicht weiter interessiert.

So aber wurde ein Filmprojekt gezeugt.

Ich begann zu recherchieren, ohne gleich an den Film zu denken. Mich interessierte die Geschichte, ich wollte wissen, wo Yoga eigentlich herkommt. Ich stieß auf die Figur Krishnamacharyas, von der fast alle, selbst die verschiedenartigsten Schulen abstammen. Dass das niemand wusste, überraschte mich. Als ich dann entdeckte, dass die wichtigsten Schüler Krishnamacharyas am Leben waren und sogar mit ihren plus minus 90 Jahren noch unterrichteten, wusste ich, dass ich diesen Film machen wollte, und fing sehr schnell, auf eigenes Risiko, damit an.

Die Indienfahrt hat Tradition unter den Forschern und Künstlern des Westens – war das bei Ihnen dann auch einfach mal fällig?

Ich wollte immer nach Indien – eigentlich sollte schon meine Hochzeitsreise nach Indien führen. Ich hatte 1982 in New York indisches Essen entdeckt, das gab es in Deutschland noch nicht, und dann die indischen Filme, vor allem die Apu-Trilogie von Satyajit Ray. Die Faszination für Indien hat nie nachgelassen.

Was genau fasziniert Sie?

Diese Welt, die mein Film zeigt: der Orient am Anfang des 20. Jahrhunderts. Was mich dagegen nie interessiert hat, war das Indien-Bild der sechziger und siebziger Jahre, das Indien der Beatles; das habe ich deswegen auch nicht thematisiert im Film. Aber die frühe Indien-Begeisterung um die Jahrhundertwende, Fakire, die auf Nagelbetten sitzen: das fand ich

faszinierend! Und die war auf den Bildern, die ich von Krishnamacharya gesehen hatte, zu finden. Und das in Verbindung mit meinem spirituellen Erlebnis des Yoga – das war explosiv.

Wie gestaltete sich die Recherche der historischen Bezüge – jenseits der Interviews mit den Vätern des modernen Yoga, die im Film zu sehen sind?

Es gibt keine Dokumentation der physischen Praxis des Yoga von der Zeit der Veden bis heute. Es gibt theoretische Bücher zur Yoga-Philosophie, aber was die Leute praktisch gemacht haben, ist flüchtig.

Ist Yoga denn überhaupt übertragbar auf Menschen außerhalb Indiens? Bringt das denen überhaupt etwas?

Ganz bestimmt. Denn Yoga ist keine Religion, das zeigt mein Film auch ganz deutlich. Zwar gibt es eine enge Verbindung zum Hinduismus, aber man muss kein Hindu sein, um Yoga machen zu können.

Im Film geben Sie dennoch zu, dass Sie sich vor den seligmachenden Übungen für gewöhnlich zu drücken versuchen, wie ein Autor vor dem Platznehmen am Schreibtisch.

Na ja, zunächst ist es ja bei jedem Mal wieder unangenehm. Die körperlich anstrengenden Übungen tun ja auch weh.

Das geben selbst die Meister im Film zu: da wird von Muskelfaserrissen erzählt; von den Ohrfeigen des Krishnamacharya, der Schellen verteilt haben soll wie aus Gusseisen, von deren disziplinierender Wirkung sich seine erwachsenen Schüler drei Tage lang erholen mussten.

Es kostet mich eine Mordsüberwindung, mich jeden Tag an die Übungen zu machen. Trotzdem bin ich mittlerweile einigermaßen konsequent gewor-

den. Aber hinterher ist es schön! Mit dem richtigen Lehrer teilweise auch zwischendurch.

Ach: Mit der Einheit von Körper und Geist ist die Erschöpfung gemeint!

Am stärksten ist das Erlebnis unmittelbar nach den Übungen. Dann kommt ja die berühmte Totenstellung, und da findet man sich ganz und gar verschmolzen mit der Außenwelt. Dann reicht die Intelligenz bis in den kleinen Zeh.

Was mir am interessantesten erscheint am Yoga: nachdem in den neunziger Jahren den Maschinen von Technogym und PowerPlate noch einmal ganz stark Hoffnung entgegengebracht wurde, handelt es sich hier nun plötzlich um eine Aktivität, bei der überhaupt kein Zubehör mehr benötigt wird.

Das ist wirklich faszinierend, dass Yoga ohne Aufwand möglich ist. Eine Yogamatte ist zwei Meter lang, sechzig cm breit: darauf lässt sich alles machen! Früher ging mir die Mystik der Yogamatte auf die Nerven, dieses „Ich rolle meine Matte aus, und alles wird gut“. Aber inzwischen verstehe ich das, es ist einfach wahr: Wenn man sich auf die Matte stellt, betritt man eine Welt in der Welt, wo die erstaunlichsten Sachen möglich sind. Alles, was wir in meinem Film sehen, alles, was überhaupt im Yoga gemacht wird, ist auf so einer Matte möglich.

Das hätte Le Corbusier gut gefallen.

Genau: Die Matte ist einen Modulator lang, ein Drittel breit –

Die Deckenhöhe ist irrelevant, denn die Personen liegen hauptsächlich – wahrscheinlich hätte er in jeder Wohnmaschine einen Yogasaal eingebaut!

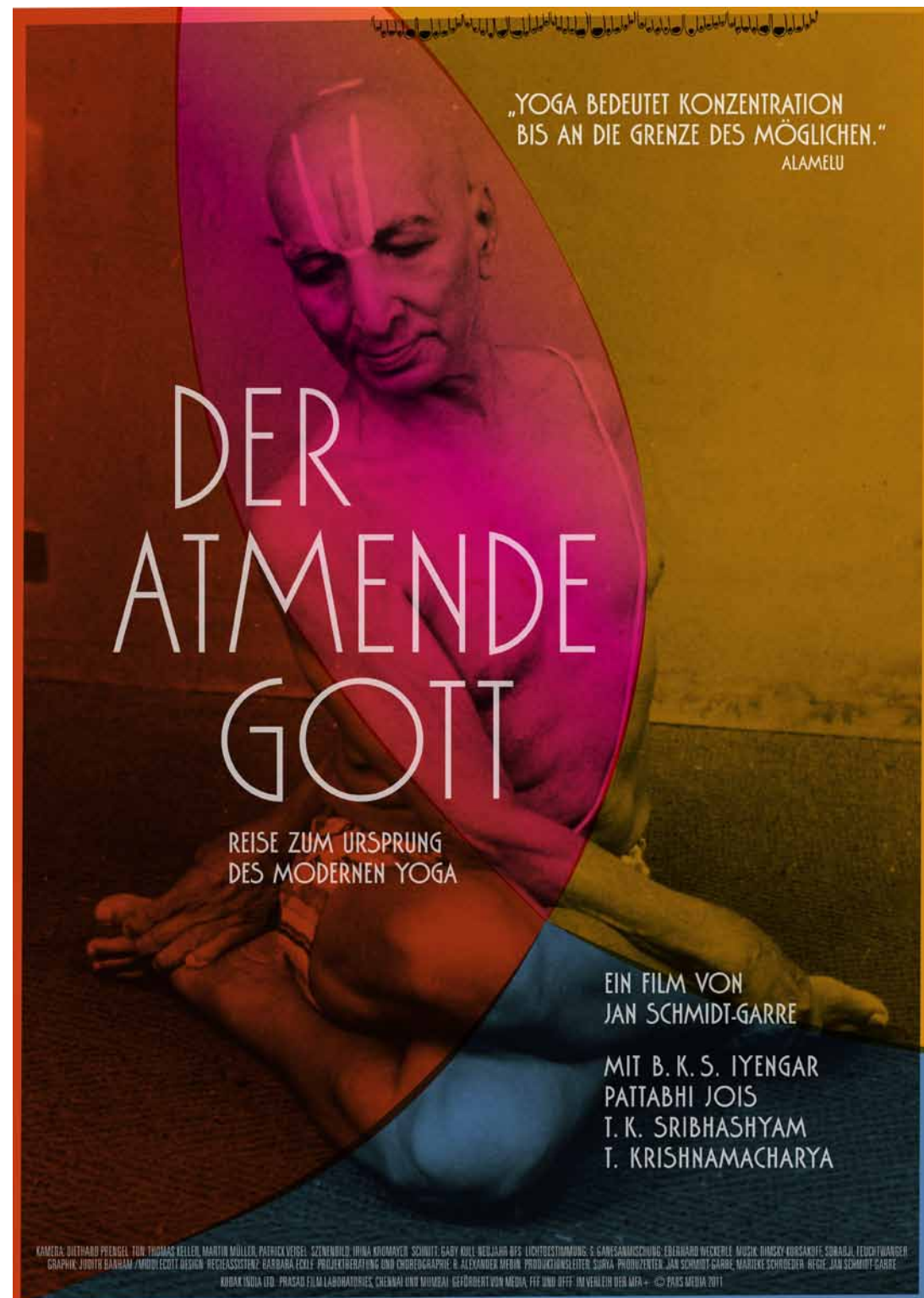
JB



Im Jahr 1934 sucht der Maharadscha Krishnaraja Wodeyar IV. nach einem Philosophen, der sein Königshaus bei einem philosophischen Wettstreit, wie sie in Indien damals beliebt waren, vertreten kann. Er hört von einem Gelehrten und Yogameister, der am Sanskrit College in Mysore unterrichtet und bittet ihn, die Ehre des königlichen Hofes zu verteidigen. Sri T. Krishnamacharya besiegt sämtliche Herausforderer. Daraufhin gründet der Maharadscha die Yogashala für Krishnamacharya und erhält selber Yogaunterricht von ihm. Zwischen den beiden entwickelt sich eine Freundschaft.

Die Srichurnam ist das religiöse Zeichen einer Gruppierung im Hinduismus, die als höchsten Gott Vishnu verehrt. Etwa 600.000 Mitglieder der südindischen Kaste der Iyengars tragen das Zeichen auf der Stirn. Die weißen Linien stehen für die Füße Narayanas, die gelbe oder rote Linie in der Mitte für Lakshmi. Zu den Ritualen der Iyengars – wie Krishnamacharya, sein Sohn Sribhashyam und B. K. S. Iyengar – gehört es, morgens die Srichurnam frisch mit Pulver und Tinte aufzutragen. Die vollständige Gestalt der Srichurnam, wie sie Krishnamacharya trug, sieht man heute fast nur noch bei Iyengar-Priestern.

B. K. S. Iyengar und Sribhashyam tragen die unauffälligere Variante: einen vertikalen roten Pinselstrich auf der Stirn.



KAMERA: DIETHARD PRÜGEL, THO. THOMAS KELLER, MARTIN MÜLLER, PATRICK VEBEL; SZENARIOD: IRINA KRÖMAYER; SCHNITT: GARY KILL; NEUJAHR BEF: LICHTBESTIMMUNG: S. GANESANMISCHUNG; EDLHARD WICKERLE; MUSIK: DIMSKY KURSAKOFF, SOBALJA, FEUCHTWANSEN; GRAPHIK: JUDITH BÄHRAM / AMOUECOLL DESIGN; REGIEASSISTENZ: BARBARA ECKL; PRODUKTBERATUNG UND CHOREOGRAPHIE: R. ALEXANDER MERIN; PRODUKTIONSLIEFERER: SURYA; PRODUZENTEN: JAN SCHMIDT-GARRE, MARILENE SCHROEDER; HERGE: JAN SCHMIDT-GARRE; KODAK INDIA LTD., PRASAD FILM LABORATORIES, CHENNAI UND MUMBAI; GEFÖRDERT VON MEDIA, FFF UND OFFF; IM VERLEIH DER MFA; © PRAS MEDIA 2011



Regie

Jan Schmidt-Garre, Regisseur und Produzent. Philosophie-Studium, Regie-Studium an der Münchner Filmhochschule.

Celibidache, Bruckners Entscheidung, Belcanto – Die Tenöre der Schellackzeit (13 Teile), Opera Fanatic, Aida's Brothers & Sisters, Der Gefesselte (Tanzfilm), Furtwänglers Liebe, This Not That – Der Künstler John Baldessari, Sophia – Biografie eines Violinkonzerts, Long Shot Close Up – Andreas Gursky, Chopin at the Opera

Preise: Chicago Filmfestival, Midem Classique Award, Columbus Filmfestival, Classique en images, Dance Screen Monte Carlo, Dokumentarfilmfestival München, Golden Prague, Nominierung zum Deutschen Filmpreis.

Kamera

Diethard Prengel, Kameramann. Zusammenarbeit mit den Regisseuren Hans-Christoph Blumenberg, Martin Enlen, Max Färberböck, Dominik Graf, Ralf Huettner, Hermine Huntgeburth, Mark Schlichter, Helge Schneider, Tomy Wigand.

Die Sieger, Fußball ist unser Leben, Rote Glut, Der kalte Finger, Der Papagei, Der Fluch, Baal, Texas – Doc Snyder, Celibidache

Schnitt

Gaby Kull-Neujahr, Cutterin. Zusammenarbeit mit den Regisseuren Hartmut Bitomsky, Uli Kick, Doris Metz, Jens Meurer, Marieke Schroeder, Xaver Schwarzenberger, Georg Stefan Troller, Michael Verhoeven

Highway 40, Die schnelle Gerdi, Frankie, Belcanto (13 Teile), Jeckes, Opera Fanatic, Hollywood Profile, Gnadenlos, Der Gefesselte, Selbstbeschreibung, Georgisches Liebeslied, Schattenväter, This Not That – Der Künstler John Baldessari, Draußenbleiben, Sophia – Biografie eines Violinkonzerts, Long Shot Close Up – Andreas Gursky, Chopin at the Opera, Scary

Szenenbild

Irina Kromayer, Architektin, Szenenbildnerin. Zusammenarbeit mit den Regisseuren Fritz Böhm, Miriam Dehne, Ian Emes, Lars Kraume, Caroline Link, Oliver Storz, Margarete von Trotta, Corinna Winter.

Little Paris, Stadt als Beute, Der Gefesselte, Menschenkörper, Mondmann, Guten Morgen Herr Grothe, Die kommenden Tage

Produktion

Marieke Schroeder, Produzentin und Regisseurin. Studium der Kommunikationswissenschaften und Regie in München und New York.

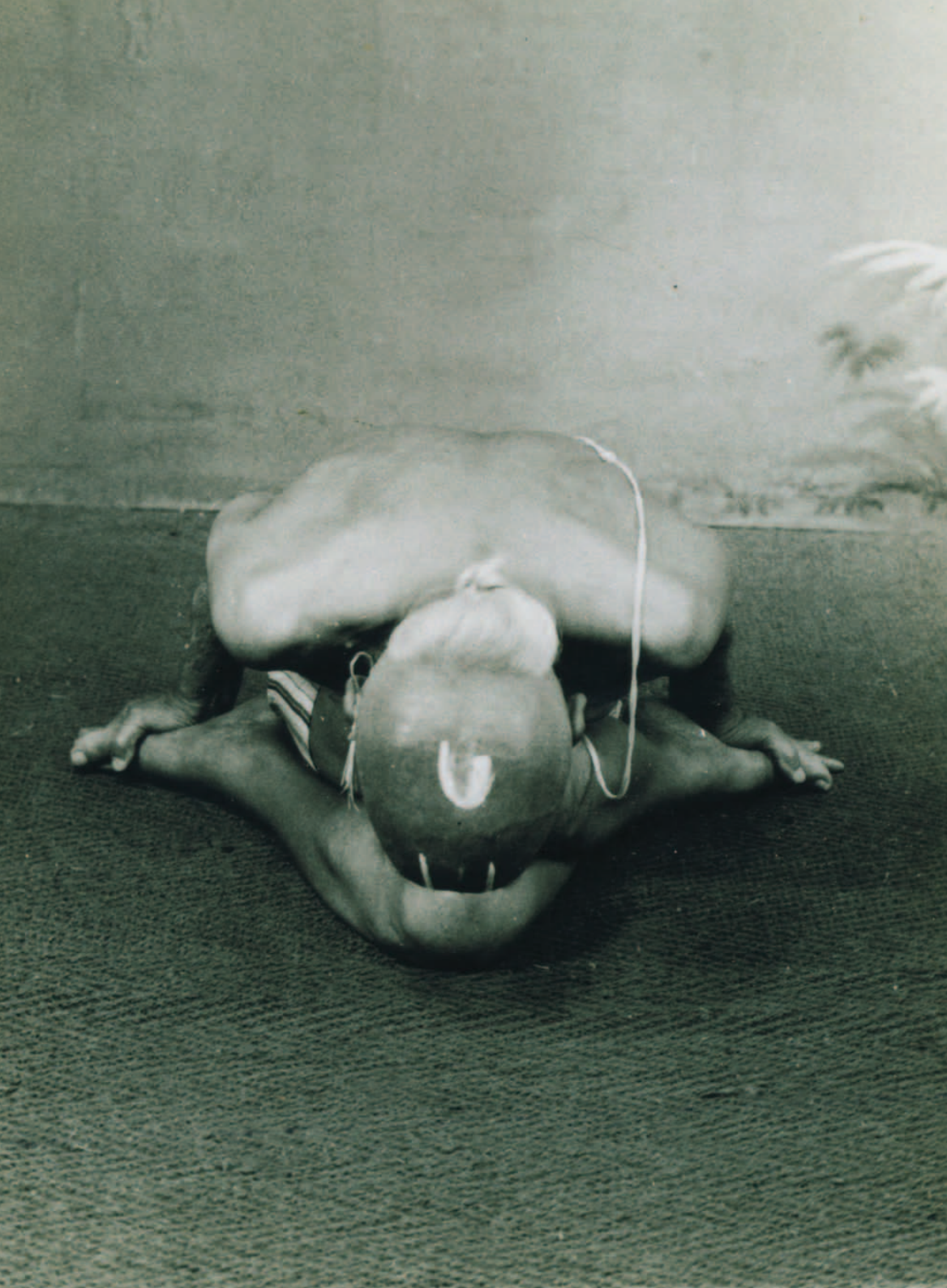
A Woman and a half – Hildegard Knef, Der Gefesselte, Furtwänglers Liebe, Long Shot Close Up – Andreas Gursky, Reri Grist – Oper ist Theater, Legenden – Osho vormals Bhagwan, Sophie Scholl – allen Gewalten zum Trotz, Mozart in Wien, Bella Figura, Stage Light – Stage Fright, Schiller und die Musik

Drehen im Orient

... Alles was Du schreibst, spricht mir aus der Seele. Ich möchte wirklich nicht – und habe das von Anfang an bedacht – die eurozentrische Außenansicht eines indischen Kulturphänomens herstellen. Genauso wenig möchte ich, vermeintlich vertraut mit der indischen Perspektive, die Unterschiede verwischen und in den Sitar-Klängen einer Kultur versinken, die ich von meiner Prägung her nicht wirklich verstehe. Nein, ich hoffe, dem Thema durch genaues Hinhören und Hinsehen gerecht zu werden: Hinhören, Hinsehen, Auswählen, Verdichten. Und dabei immer den kulturellen Abstand wissen und thematisieren. Von Louis Malle, auf dessen Indien-Filme Du mich aufmerksam gemacht hast, kann man da lernen. Oder aus der Geschichte, die ich Dir erzählt habe, von Rimsky-Korsakoffs 'Hindu Song' aus 'Sadko', einem russischen Orientalismus des Fin de siècle, über den der in England sozialisierte Inder Kaikhosru Sorabji, ein schwuler snobistischer Intellektueller, in den 20er Jahren eine Klavier-Paraphrase schreibt. Um diese Brechungen geht es, die mich jedes vordergründig attraktive Genre-Bild auf einem indischen Markt, bei dem der Kameramann reflexhaft die Kamera zückt, ungefilmt vorbeiziehen lassen. Und umso glücklicher bin ich, wenn sich ein legitimes Bild ergibt. Pattabhi Jois hat uns bei unserem ersten Dreh zum Ort der alten Yogshala in Mysore geführt, die inzwischen abgerissen ist. Als wir kamen, hat genau dort eine Klasse von Kindergartenkindern in Schuluniformen mit ihrer Lehrerin einfache Gymnastikübungen gemacht, die an Yoga erinnern! Eine Szene voller Charme, Atmosphäre, Exotismus... Aber zugleich wie aus einem Werbefilm des indischen Ministeriums für Tourismus. Für meinen Film aber, dank des Kontextes: ein wunderschönes legitimes Indien-Bild. ...

Brief des Regisseurs an einen indischen Freund





*Aufwendig gedrehter Kinofilm für die weltweite Yoga-Gemeinde
und jeden philosophisch Interessierten*

Unbekanntes Archivmaterial neben eleganten Reenactments

Die Erfinder des modernen Yoga versammelt in einem Film

Der Yoga-Klassiker – ab 2. März 2012 im Kino

Im Verleih von

POLYFILM

Margaretenstrasse 78

1050 Wien

Tel. +43 1 581 39 00 - 20

Fax + 43 1 581 39 00 - 39

polyfilm@polyfilm.at

<http://www.polyfilm.at>

Pressebetreuung

Alessandra Thiele

POLYFILM PRESSE

Tel + 43 1 581 39 00 -14

Mob +43 676 398 38 13

thiele@polyfilm.at

Pressematerial unter:

www.mfa-film.de/pressebereich/

oder auf www.polyfilm.at

www.deratmendegott.de

Diejenigen von Ihnen, die es sich leisten können, sollten ein Zimmer nur für dieses Üben haben, aber schlafen Sie nicht in diesem Zimmer; es muss heiliggehalten werden. Sie dürfen das Zimmer nicht betreten, bevor Sie nicht gebadet haben und rein an Körper und Geist sind. Stellen Sie stets Blumen in dies Zimmer; sie sind die beste Umgebung für einen Yogin. Schmücken Sie es auch mit angenehmen Bildern, und entzünden Sie morgens und abends Räucherwerk darin. Vermeiden Sie jeden Streit, oder Ärger, oder unheilige Gedanken in dem Zimmer, und lassen Sie nur Gleichgesinnte es betreten. Dann wird sich allmählich eine Atmosphäre der Sammlung darin bilden, so dass, wenn Sie unglücklich, voller Sorgen und Zweifel, oder aus dem Gleichgewicht geraten sind, das bloße Betreten dieses Raumes Sie beruhigen wird.

Vivekananda, Raja-Yoga, 1895